

## Heinrich von Ficker

22. 11. 1881–29. 4. 1957

Seit 1942 gehörte der o. Univ.-Professor der Meteorologie und Klimatologie zu Wien Heinrich von Ficker als korrespondierendes Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse unserer Akademie an. Er war in München als Sohn des Innsbrucker Rechtshistorikers Julius von Ficker am 22. November 1881 geboren. Sein 5 Jahre jüngerer Bruder Rudolf von Ficker (1886 bis 1954) war o. Univ.-Professor der Musikwissenschaften zu München und gehörte von 1948 bis zu seinem Tode als ordentliches Mitglied zur philosophisch-historischen Klasse unserer Akademie.<sup>1</sup> Der Vater entstammte einem westfälischen Geschlecht, die Mutter war Südtirolerin. Heinrich von Ficker war in Wesen und Haltung ganz Österreicher und vereinigte in sich alle liebenswerten Eigenschaften dieses Volksstammes.

Innsbruck und Wien waren seine Studienorte. Die Vorlesungen Prof. Wilhelm Traberts begeisterten ihn so sehr für die Meteorologie, daß er ihr seine wissenschaftliche Lebensarbeit widmete. In jener Zeit vermochte noch die unmittelbare Naturbeobachtung wesentliche neue Erkenntnisse beizubringen. Als leidenschaftlicher Alpinist, der schon als Student 1903 auch den Kaukasus bereist hatte, entwickelte von Ficker eine ungewöhnliche,

---

<sup>1</sup> Siehe den Nachruf von P. Lehmann im Jahrbuch 1955 der Bayer. Ak. d. Wiss. 168–172.

kritische, das Wesentliche erschauende Beobachtungsgabe. Das bezeugen schon seine „Innsbrucker Föhnstudien“, mit denen er 1906 an der Universität Innsbruck zum Dr. phil. promovierte. Dem Thema des Föhns blieb er sein Leben lang treu bis zu dem im 2. Weltkrieg gemeinsam mit dem Mediziner B. de Rudder veröffentlichten Buch über „Föhn und Föhnwirkungen“.

In der einzigartigen Blütezeit der Wiener Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, da unter J. M. Pernters Leitung Albert Defant, Felix Maria Exner, Max Margules und Wilhelm Schmidt wirkten, auch der Nestor der Klimatologie Julius von Hann noch tätig war, verbrachte H. v. Ficker 1905 und 1906 eine kurze, aber gewiß sehr ertragreiche Praktikanten- und Assistentenzeit in Wien. 1907 kehrte er nach Innsbruck zurück, und zwar als Assistent seines Lehrers W. Trabert. Er habilitierte sich am 16. 3. 1909 an der dortigen Universität für Meteorologie und wurde bereits 1911 als außerordentlicher Professor für Physik der Erde an die Universität Graz berufen. Zwei Jahre später nahm er an der wissenschaftlichen Expedition des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins nach dem westlichen Pamirgebiet teil. Schon 1908 hatte die Wiener Akademie eine Studie des damals erst 26-jährigen über die Meteorologie West-Turkestans in ihre Denkschriften aufgenommen. Er war also als Bergsteiger und als Wissenschaftler gut vorbereitet für diese Expedition. Eine Gefangenschaft im 1. Weltkrieg führte ihn erneut tief nach Rußland. Eine uns heute vorbildlich anmutende Großherzigkeit ermöglichte es damals auf Fürsprache eines königlichen schwedischen Prinzen dem Gefangenen, auf der Universität Kasan wissenschaftlich zu arbeiten. Das Studium der Ausbreitung von Kältewellen im riesigen russischen Raum führte ihn damals zu neuen Grundvorstellungen über die synoptischen Vorgänge, die später in Wilhelm Bjerknes' Polarfronttheorie zum Allgemeingut wurden. Auch seine zweite fundamentale Entdeckung, der Zusammenhang stratosphärischer und troposphärischer Druckwellen, gelang ihm in jener Zeit.

Nach dem 1. Weltkriege kehrte er nach Graz zurück, wo er 1919 zum Ordinarius ernannt wurde. 1923 folgte er einem Ruf als Nachfolger Gustav Hellmanns nach Berlin und wurde ordentlicher Professor für Meteorologie an der Universität und zugleich

Direktor des preußischen meteorologischen Instituts, dem in der damaligen landesmäßigen Gliederung des Wetterdienstes auch das ganze preußische Beobachtungsnetz unterstand. In jener Zeit erschien die erste Auflage seines für weite Kreise bestimmten, bei aller Einfachheit der Sprache und Beweisführung wissenschaftlich tiefgründigen Büchleins über „Wetter und Wetterentwicklung“ (Verlag Springer, z. Z. in 4. Auflage). In Facharbeiten, die er großenteils in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie veröffentlichte, vermochte er auf Grund der Beobachtungen auf dem Vermessungsschiff „Meteor“ und auf den Kanarischen Inseln mit ihren Stationen bis zu 2367 m Seehöhe den Wärmeumsatz und die Zirkulation im Passatgebiet quantitativ zu erklären und damit unsere heutige Vorstellung vom Aufbau der subtropischen Hochdruckgebiete zu begründen. Seine Studien über die Auslösung von Wärmegewittern waren vorbildlich in der Auswertung des damals zur Verfügung stehenden aerologischen Materials.

Der Umbruch von 1934, der die Wetterdienste aller Länder zugunsten eines Reichswetterdienstes zerschlug, nahm ihm das Stationsnetz aus der Hand. Sein meteorologisches Institut wurde in ein Universitätsinstitut umgewandelt. Er erlitt damit das gleiche Schicksal wie sein Freund August Schmauß in München<sup>1</sup>, mit dem ihn die gleiche Liebe zur alpinen Meteorologie und die gleiche innere Haltung verband. Er fühlte sich im nationalsozialistischen Berlin in zunehmendem Maße beengt und befremdet und folgte daher 1937 gerne einem Ruf nach Wien als ordentlicher Professor für Physik der Erde an der Universität und zugleich Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik als Nachfolger Wilhelm Schmidts. Es war eine Tragik seines Lebens, daß schon im darauffolgenden Jahr die Eingliederung Österreichs ihm auch nach Wien jene unerquicklichen Verhältnisse brachte, denen er mit dem Wegzug von Berlin hatte entgehen wollen.

H. v. Fickers wissenschaftliches Wirken hat sich zum großen Teil im Rahmen der Akademien abgespielt. Mit 42 Jahren (1923) wurde er korrespondierendes, im Jahre 1939 wirkliches Mitglied

<sup>1</sup> Vgl. den Nachruf im Jahrbuch 1956 der Bayer. Ak. d. Wiss. 217–222.

der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. In Berlin gehörte er seit 1927 der Preußischen Akademie der Wissenschaften als ordentliches Mitglied an und war von 1932–1937 deren ständiger Sekretär. Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR, die Leopoldinische Akademie in Halle und die Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz zählten ihn zu ihren Mitgliedern. Nach dem 2. Weltkrieg wählte ihn die Österreichische Akademie der Wissenschaften 1946 zu ihrem Präsidenten; von 1951 bis zu seinem Tode übernahm er dann das Amt des Vizepräsidenten.

Das Lebensbild Heinrich von Fickers ist aber nicht durch seine wissenschaftlichen Leistungen allein bestimmt, sondern ebenso sehr durch seine menschliche Haltung. Er war im Innersten bescheiden, nur wenige wußten, daß er Ehrendoktor der Wiener Hochschule für Bodenkultur war; das „von“ vor seinem Namen ließ er weg. Seine liebenswürdige Offenheit und Aufgeschlossenheit gegen jeden Kollegen, auch den jüngsten Studenten, und die bewunderungswürdige, oft mit Humor durchleuchtete Gelassenheit seines Wesens in den widrigsten Lebenslagen trübte aber niemals seinen kritischen Sinn. Alles Laute und Prahlerische war ihm zuwider. Selbst komplizierten Gedankengängen und langen mathematischen Beweisführungen war er abhold. Er besaß den „scharfen, durch Formelkram unbeirrbar, bei allen Dingen auf den Grund spähenden Blick des Forschers“, wie kein Geringerer als Max Planck bei seiner Aufnahme in die Berliner Akademie bezeugte.

Als darum Heinrich von Ficker am 29. April 1957 seine Augen für immer schloß, trauerten viele nicht nur um einen Bahnbrecher der meteorologischen Forschung in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, sondern um den liebenswerten Menschen, dessen Nähe stets Anregung und freudige Entspannung brachte.

H. Ertel, Heinrich von Ficker zu seinem 60. Geburtstage am 22. Nov. 1941. *Die Naturwissensch.* 29, 697–700, 1941. – L. Weickmann, Heinrich Ficker †. *Meteorolog. Rundschau* 10, 81, 1957. – Nach Drucklegung erschien: F. Steinhauser, Heinrich Ficker †. *Arch. f. Meteorol., Geophys. u. Bioklimatologie*, Serie A, 20, 257–264, 1956.

Rudolf Geiger